

des Entwurfs, der die Verwaltung der Wasserstraßen der Zuständigkeit des Reiches zuweist, wurde unverändert angenommen.

Damit tritt in der Beratung des Verfassungsentwurfs zunächst eine Pause ein. Zunächst werden die Steuergeetze und am Mittwoch die Ratifikation des Friedens beraten.

## Straßenkämpfe in Hannover.

Beendigung des Eisenbahnstreiks.

Hannover, 8. Juli.

Die gestern abend auf dem Bahnhof eingetroffenen Truppen wurden von dem Gefolge tödlich angegriffen, welches versuchte, ihnen die Waffen abzunehmen, worauf die Truppen von der Waffe zur Selbstverteidigung Gebrauch machen mußten. Leider sind dabei einige Tote und Verwundete zu beklagen.

Die Truppen waren zum Schutze der Eisenbahnanlagen nach Hannover gezogen worden, nachdem verschiedentlich Anschläge gegen den Verkehr stattgefunden hatten.

### Tumulte der Spartakisten.

Nachdem bekannt geworden war, daß die Eisenbahner beschlossen hatten, am Dienstag früh die Arbeit wieder aufzunehmen, brach eine wilde spartakistische Meute aus. Nach einzelnen Gewalttaten auf dem Ernst-August-Platz zog eine Anzahl von Spartakisten nach dem Schloß und holte dort Gefangene heraus. Hierauf zog die Menge vor einige Polizeireviere, um dort nach Waffen zu suchen und schließlich nach dem Militärgerichtsgefängnis, wo ihr die Wache die Waffen ohne Widerstand überließ. Hierauf erzwangen sie den Einlass und befreiten sämtliche Gefangene. Die Gerichtskisten wurden verbrannt. Rumore begab sich der Mob nach dem Bellenberggefängnis, wo ihm Reichswehrtruppen und Schutzleute entgegentraten. Es entwickelte sich ein Feuergefecht, das mehrere Tote und Verwundete forderte. Schließlich ergriß die Menge die Flucht. Heute vormittag ist der Belagerungszustand über Hannover verhängt worden.

### Allgemeine Stimmung gegen den Streik.

Wie in Hannover, so haben sich auch in Magdeburg nach einer kürzlich verlaufenen Sitzung die Eisenbahner gegen den Ausbruch erklärt. In Hamburg ist zwar eine einfache Mehrheit für den Streik, doch verlangen die Delegierten eine Zweidrittelmehrheit, die nicht vorhanden sein wird. In Garburg (Elbe) ruht dagegen der Verkehr vollständig. Im allgemeinen darf festgestellt werden, daß die Stimmung gegen einen allgemeinen Streik sich verstärkt.

## Der Berliner Verkehrsstreik.

— Drohungen der Gasarbeiter. —

Berlin, 8. Juli.

Die Lage im Berliner Verkehrsstreik war auch am Dienstag unverändert. Die Streikenden der Straßenbahn scheinen inzwischen einzusehen, daß sie einen Vertragsbruch begangen haben, denn sie suchen jetzt ihre Vorzüge damit zu entschuldigen, daß sie als juristisch nicht geschulte Arbeitnehmervertreter sich der Schwere des Vertragsbruches nicht bewußt gewesen wären. Einzelne Straßenbahner haben sich bereits zum Dienst gemeldet, doch ist von ihrem Angebot kein Gebrauch gemacht worden. Eine Versammlung des Fahrpersonals beschloß, im Streik zu verharren. Ebenso entschied eine Versammlung der Hochbahner. In ein kritisches Stadium droht jetzt der Streik zu rücken, da die Arbeiter der Gasbetriebsgesellschaft mit Arbeitseinstellung drohen, wenn nicht bald eine Einigung dem Verkehrsstreik ein Ende macht. Der Großberliner Bürgerrat fordert in einem öffentlichen Anschlag die Verkehrs-Gesellschaft auf, den Streikenden ein Ultimatum zu stellen.

## England der Gefangenwärter Europas

Der Kampf um Wilhelm II.

London, 8. Juli.

In der Presse werden Stimmen gegen die gerichtliche Verfolgung des früheren Deutschen Kaisers laut. Es wird die Frage aufgeworfen, ob es ratsam sei, einen formellen Prozeß gegen ihn zu führen, und ob es verständlich wäre, ihn zu einem Märtyrer zu machen. „Daily News“ meint, daß der Verlust des Thrones schon Strafe

genug sei. Der frühere Auslandsredakteur der „Times“, Sir Valentine Chirol, schreibt, daß die preussischen Junker die Gelegenheit benützen würden, um den Kaiser der Vergehen zu entrüden. Andere betrachten London nicht als den geeigneten Ort für den Prozeß. Gibson Bowles schreibt: „Nur England der Gefangenwärter von Europa sein? Sankt Helena und Scapa Flow sind keine Entmutigung dafür.“ „Evening Standard“ schreibt: Jeder ehrliche vorurteilsfreie Mann sei von der Schuld des früheren Kaisers überzeugt; warum sich nicht damit begnügen und kurzen Prozeß machen? Die Welt hat wichtigeres zu tun. Das Blatt wünscht eine genaue Untersuchung der in Betracht kommenden Dokumente, der das Urteil auf dem Fuße folgen müsse. Die Anwesenheit des Angeklagten sei nicht notwendig. Trotz dieser Anklagen herrscht in gut unterrichteten Kreisen die Ansicht, daß der Prozeß dennoch stattfinden wird.

## Neue Verständigung.

Eröffnung der Telegraphenverbindung Berlin—Mailand.

Die unmittelbare Fernschreibverbindung Berlin—Mailand ist seit einigen Tagen wieder in Tätigkeit. So wird aus Basel gemeldet, daß als unterrichtet gelten muß, denn der Draht Berlin—Mailand führt über Basel. Damit hat einer unserer Kriegsgegner die unmittelbare Verständigung durch die neuzeitlichen Verkehrsmittel mit uns wieder aufgenommen.

Die Hauptstadt des Deutschen Reiches hatte auf dem Gebiete dieser Verkehrsmittel dank ihrer Lage im Herzen Europas die erste Stelle inne. Der Fernschreib- und Fernsprechverkehr des Westens Europas mit dem Osten, des Südens unseres Erdteils mit dem Norden vollzog sich über sie. Berlin war der Hauptmittelpunkt dieser Verständigung. Es war in dem Europa überspannenden Drahtnetz der Knotenpunkt, in dem die meisten Drähte zusammenliefen. Nach Osten war Berlin unmittelbar mit Petersburg, Moskau und Odessa verbunden. Aber Odessa vollzog sich der telegraphische Verkehr mit Teheran und weiter mit Hindien. London gab seine Drohungen für Kalkutta nach Berlin, von wo sie nach Odessa oder gar nach Teheran gegeben wurden, um von dort nach Indien telegraphiert zu werden. Diese unmittelbaren Fernschreibverbindungen bestehen darin, daß der Beamte, der in Berlin die Fernschreibvorrichtung bedient, und der Beamte, der in Odessa oder Teheran diesen Dienst wahrnimmt, gleichzeitig miteinander arbeiten. Der Berliner drückt auf die Tasten und im nächsten Augenblicke erhält der Beamte in Odessa oder Teheran auf einem schmalen Streifen in Buchstaben die zu beidernde Mitteilung.

Ob der Fernschreibverkehr des europäischen Westens mit Asien, mit Indien, mit China und Japan auch künftig sich über Berlin vollziehen wird, ist einstweilen fraglich. Selbstverständlich ist es dagegen, daß Berlin, sobald die Verhältnisse sich wieder geordnet haben, mit Petersburg, Moskau, Odessa und anderen russischen Städten wieder drähtlich verbunden sein wird. Während des Krieges hat nicht nur ein äußerst lebhafter Fernschreib-Verkehr mit verschiedenen russischen Orten, zum Beispiel mit Wladiwostok, bestanden. Aber dieser Verkehr diente nur amtlichen Zwecken. Bis zum Ausbruch des Krieges gab es, von einigen Grenzorten abgesehen, keinen Fernschreib-Verkehr Berlins mit russischen Städten. Mit Petersburg, Moskau und anderen russischen Verkehrsmittelpunkten war diese Einrichtung geplant, und sie wäre ohne Zweifel geschaffen worden, wenn nicht der Krieg alles unterbrochen hätte. Später wird und muß es zu einer solchen neuzeitlichen Verständigung kommen. Nach Südosten hin war Berlin mit Wien, Ofen-Best, Bukarest, Sofia und Konstantinopel drähtlich verbunden. Mit den Hauptstädten Österreichs, Ungarns und Rumaniens konnte man vor dem Kriege schon telephonisch verkehren. Während des Krieges hat man auch mit den Hauptstädten Bulgariens und der Türkei gesprochen. Von diesen Verbindungen besteht einstweilen nur die mit Wien. Es ist aber anzunehmen, daß sie, ist erst einigermaßen Ruhe eingetreten, wieder hergestellt werden. In südlicher Richtung stand Berlin mit den Hauptstädten der Schweiz und mit Mailand und Rom in unmittelbarem Fernschreibverkehr. In den letzten Jahren vor dem Kriege gab es mit Mailand und Rom auch Fernsprechverkehr.

Die Wiederaufnahme dieser Verbindungen ist augenscheinlich nur noch eine Frage kurzer Zeit. Mit der Schweiz waren sie nie ganz unterbrochen und mit Italien leben sie jetzt, wie die Inbetriebsetzung der Linie Berlin—Mailand, wenn auch einstweilen nur für den Fernschreibdienst, beweist, wieder auf. Nach Westen hin unterhielt Berlin Fernschreib- und Fernsprech-Verkehr mit Amsterdam und Rotterdam, mit Brüssel, mit Paris, Marseille usw. Mit London bestand nur unmittelbarer Fernschreibdienst. Einen befriedigenden Fernsprech-Verkehr zwischen Berlin und London zu erzielen, hatte ungeduldet jahrelanger beständiger Versuche nicht glücken wollen. Diese Schwierigkeiten werden aber überwunden werden. In Zukunft wird es zwischen Berlin und den soeben genannten Städten wieder Fernschreib- und Fernsprechverkehr, mit Holland hat er wie mit der Schweiz überhaupt nicht geruht, geben. Ebenso ist der drähtliche Verkehr mit den Hauptstädten der drei skandinavischen Staaten, die ebenfalls neutral geblieben sind, zwar beschränkt, aber nicht unterbrochen geblieben.

Jedenfalls wird Berlin auch in Zukunft wieder ein Hauptmittelpunkt für rasche und umfassende Verständigung, den Begriff wörtlich genommen, sein. Ob mit dieser Tätigkeit eine Verständigung im übertragenden Sinne verbunden sein wird, müssen die Zeiten lehren. Das goldene Zeitalter, in dem alle Menschen sich als Brüder fühlten, wird sobald nicht abbrechen. Aber, um zur Verständigung zu gelangen, muß man sich durch den Draht verständigen können. Der Anfang damit ist gemacht.

August Storm.

## Politische Rundschau.

Keine Auflösung des Reichskolonialamtes. Wiederholt ist die Meldung durch die Presse gegangen, daß das Reichskolonialamt unmittelbar vor der Auflösung stehe. Wie verlautet, eignen diese Nachrichten zum mindesten Tatsachen vor. Das Reichskolonialamt hat noch eine Reihe wichtiger Aufgaben zu lösen. Zudem sollen Verhandlungen schweben, das Reichskolonialamt als Behörde bestehen zu lassen und ihm nur einen anderen Pflichtenkreis zuzuteilen.

Die neuen Umsatzsteuern. Wie verlautet, ist in dem im Reichsfinanzministerium ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die neue Umsatzsteuer eine Erhöhung des Steuerfußes von 0,5 auf 1 % vorgesehen. Bei der Finanzlage des Reiches genügt aber die Verdoppelung noch nicht; vielmehr wird beim Übergang in den Kleinhandel mit noch wesentlich höheren Sätzen zu rechnen sein. Entsprechend der allgemeinen Erweiterung des Kreises der umsatzsteuerpflichtigen Waren soll auch die Liste der der Umsatzsteuer unterliegenden Gegenstände eine erhebliche Erweiterung erfahren.

### Großbritannien.

Wiederaufnahme der Beziehungen zu Deutschland. Im Unterhaus teilte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Hornsworth mit, die englische Regierung beabsichtige, nach der Ratifikation des Friedens sogleich die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland wiederherzustellen. Ein Datum könne er noch nicht angeben, da die Frage noch in Erörterung sei.

Wien. Wie das ukrainische Pressebüro meldet, stehen die Ukrainer unter General Petliura in erfolgreichem Kampf mit den Bolschewiken vor Krem.

## Die neuen Postgebühren.

Die allgemeine Finanznot unserer Verkehrsämter hat uns vom 10. Juli ab eine ganz betrübliche Erhöhung der Postgebühren gebracht. Die hauptsächlichsten Sätze lauten von jetzt ab:

Paketbestellgebühren: Bei Postämtern I. für Pakete bis 5 Kilogramm einschließlich 30 Pfennig, für schwerere 40 Pfennig; bei den übrigen Postanstalten 20 bzw. 30 Pfennig. Wenn mehr als ein Paket zu einer Paketkarte gehört, tritt eine Gebührenermäßigung nicht mehr ein.  
Bestellgebühren für Werchleze: bis 1500 Mark 10 Pf., bei mehr als 1500 Mark 20 Pf.; für Postanmeldungen: im Orts- und Landbestellbezirk 10 Pf.  
Landbestellung: für Pakete bis 2½ Kilogramm einschl. 20 Pfennig, für schwerere 40 Pfennig.  
Bestellung durch Eilboten: 1. für jede Briefsendung, jede Postanmeldung, Paketkarte, jeden Werchleze, Abklärungs-

54

## Die Polarhexe.

Roman aus Spitzbergen. Von Anny Wolke.

Nachdruck verboten. Copyright 1915 by Anny Wolke, Leipzig.

Dann aber setzten wieder wilde Schneestürme und Nordwind ein, die jedes Weiterkommen erschwerten.

Osten wurde meist in den Bettenschlitten verladen.

Der Nordfjord wurde nach unsäglichen Mühen erreicht. Aber der Eisfjord, den man von hier aus übersehen konnte, war stellenweise aufgebrochen, und erst nach dreitägigem Umwege konnte man sich über die Fläche des Eisfjordes wagen. Dann wieder durch enge Schluchten heraus und hinab, an einem steilen Gletscherabbruch vorbei, wo massenhaft herabgestürzte Eisblöcke den Weg verperrten. Alle waren so erschöpft von den Mühen des Tages, daß der Prinz befehl, schon früher als sonst zu rasten.

Die Zelte wurden aufgeschlagen, und während der Schneesturm über das Lager der Forscher mit wildem Jauchem hinsuhr, fragte Christabel:

„Wo ist denn nur Maud?“

Maud? Keiner wußte es. Alle sprangen erschreckt auf, alle stürzten aus den Zelten, Christabel und Effke Sörnsen allen voran. Der Sturm tobte durch das Gletscher-tal. Man konnte vor Schneegestöber kaum die Hand vor den Augen erkennen. Banges Rufen erschütterte die Luft, aber nur das Echo gab Antwort und das Heulen des Windes.

Leidenschaftlich trieb Christabel die Männer auf die Suche nach Maud, die sich gewiß verirrt hatte. Zwei Tage forschte man in fieberndem Eifer nach der Vermissten, aber nirgends fand sich eine Spur.

Christabel war ganz außer sich; der entsetzliche Gedanke, daß Maud vielleicht herumgeirrt, erfroren oder verhungert sei, machte ihr Herz erbeben, und alle Trostgründe der Männer galten ihr nichts.

Endlich, als man am dritten Tage die Zelte abräumte, brachte Effke Sörnsen Christabel einen Zettel.

Mit harren Augen las Christabel das schmutzige Blatt, das in großen Buchstaben die mühselig nieder-

geschriebenen Worte trug: „Maud geht zu Mister. Maud will auch schlafen. Schöne Mißis soll wach sein und froh — und glücklich. Maud tut das Herz so weh.“

Heiß schluchzte Christabel auf:

„Sie ist freiwillig in den Tod gegangen, die arme, kleine Polarhexe mit dem großen Herzen — und ich —“

Effke Sörnsen sagte tröstend Christabels Hand.

„Rühren Sie mich nicht an!“ schrie Christabel dem Norweger entgegen. „Sehen Sie nicht, das armeneliche Kind dieses wilden Landes ist viel, viel besser als ich. Sie konnte für ihre Liebe sterben — eine Liebe, die anderen Sünde schien — und ich — ich lebe, lebe und —“

Sie brach jäh ab. Krampfhaftes Weinen erschütterte ihren Körper. Innig sprach Effke Sörnsen zu ihr:

„Sie haben noch Pflichten zu erfüllen, Frau Christabel, und Maud hatte niemand auf der ganzen weiten Welt.“

Christabel sah erregt zu ihm auf. Dann wandte sie sich und trat zu den Schlitten. Auf der noch dreitägigen Reise sprach sie kein Wort mit Effke Sörnsen. Und er ließ sie still gewähren. Er suchte sie nicht.

Noch ein letzter, beschwerlicher Anstieg, der alle Kräfte der Erschöpfung bis aufs äußerste anspannte, noch eine letzte, herrliche, tausende Talsahrt, und Longyear-City an der Advent-Bai war erreicht.

Alle vermochten es kaum zu fassen, daß es Wirklichkeit ist, daß man gerettet war.

Ein Teil der Expedition, auch der Prinz, ging weiter nach Green Harbour, Christabel, Effke Sörnsen, der Arzt und der fangmann blieben in der Advent-Bai.

Christabels tiefe Schwermut wandelte sich in Ergebung und Dank, daß sie frohe Botschaft von daheim in Händen hielt, so schmerzlich sie es auch empfand, daß sie so bittere Kunde heimsenden mußte zu ihrem Kinde.

Durch drähtlose Telegraphie hatte ja überhaupt schon die ganze Welt von ihrem Unglück erfahren, und die Ihren aus Ungewißheit und Bangen zu befreien, war ihr erster Gedanke. Da hörte sie, daß der Prinz schon alle nötigen Schritte getan.

Überallhin war die Kunde gegangen, daß alle Mit-

glieder der Expedition bis auf Dobringer und Herdegen wohl und geborgen seien.

Auch der Kapitän, den man in der Advent-Bai traf, hatte sich wieder hochgerappelt. Er wollte hier auf seinen ersten Offizier und die Matrosen warten, die, so lange es ging, auf dem „Geier“ anhielten und dann in dem schwedischen Stationshause untergekommen waren, bis die Expedition des Prinzen nach der Treurenberg-Bai kam, um sie nach der Trost-Bai mitzunehmen.

Sie wollten Christabels Koffer mitbringen, den der Prinz fürsorglich vom Schiff hatte holen lassen, um Christabel damit eine freundige Ueberraschung zu bereiten.

Der „Geier“ lag, wie der Prinz berichtete, vollständig im Eise fest, und es war kaum anzunehmen, daß man ihn vor dem Sommer abbringen konnte.

Auch in Deutschland hatte sich inzwischen schon eine Hilfsexpedition gerüstet. Von allen Seiten flogen Telegramme warmer Anteilnahme und Anerbieten zu tatkräftiger Hilfe nach Spitzbergen.

Christabel hatte für alles nur ein müdes Lächeln. Nun kam alle Hilfe zu spät, ihrem armen Miß, dem freundlichen Mäler, dem Matrosen und der unglücklichen Maud konnte niemand mehr helfen, und die Anderen waren fürs erste hier in der Advent-Bai wohl geborgen.

Nah dem kleinen Häuschen, in dem Christabel jetzt wohnte, hauste Effke Sörnsen mit seinem treuen fangmann, dem Arzt und dem Leutnant. Aber sie sahen sich nur wenig. Wie eine Mauer war es zwischen ihnen. Christabel arbeitete und schrieb. Ging sie aus, so geschah es meist, wenn sie die Männer auf Jagd oder auf Erkundung wußte.

Sie wollte allein sein mit ihren Gedanken.

So schwanden die Wochen. In der ganzen kleinen Bergwerksiedlung Longyear-City herrschte fieberhafte Erwartung. Tagtäglich harrten ein paar hundert Männer, Frauen und Kinder, die hier überwintert hatten, auf den ersten Dampfer.

(Fortsetzung folgt.)